Serie: Ein Leben für die Berge

Joseph Aschauer

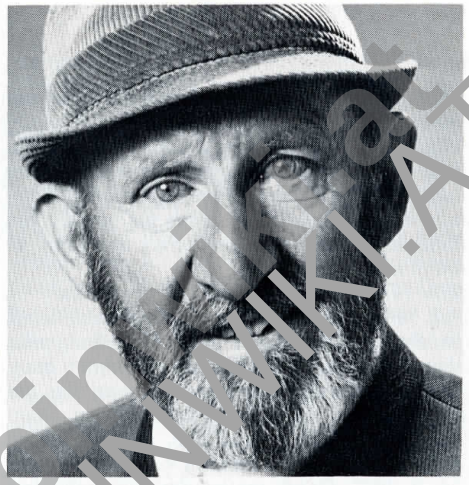
Der Aschi von der Watzmann-Ostwand

Freiheit und Abenteuer in ihrer beglükkenden Wirkung kennen wir fast nur noch als Suggestion einer bestimmten Art von Werbung. Doch gibt es noch einige wenige unter uns, die so hoffnungslos begeistert wie mutig waren, ausschließlich ihren ureigensten Sehnsüchten und Wünschen zu folgen und zu leben. Einer von ihnen ist der Aschi. In Berchtesgaden wuchs er im Angesicht des Watzmanns auf. Der mächtige Berg beeinflußte und prägte Sepps Leben schon so früh, daß er seine Bestimmung schließlich ganz in der Bergsteigerei fand. Gut hundertmal war er in »seiner« Wand am Watzmann, wofür er im Lauf der Zeit den spaßigen Beinamen »Hausmeister der Watzmann-Ostwand« erhielt.

Seine erste bergsteigerische Begegnung hatte er selbstverständlich mit dem Watzmann. »Bua, schau, wia sche es do herobn is«, rief der begeisterte Vater seinem Sechsjährigen damals zu. Dem Kleinen gefiel an der Tour freilich die zugefrorene Wasserleitung des Watzmannhauses am besten und daß er sich deswegen nicht zu waschen brauchte. Beim täglichen Anblick des Berges direkt vor seiner Tür überlegte der Sepp später immer öfter, wie man den »Burschen« nicht auf dem Normalweg, sondern über eine pfundige Kraxelei bezwingen könnte. Das Klettern lernte er zuvor, und so oft es ging, war er in den Felswänden des ausgesprengten Soleleitungssteges, die von Berchtesgaden nach Rosenheim führte und in nächster Nähe des Elternhauses stand. Dem Lehrer wollte es zwar nicht in den Kopf, aber für den Sepp war Freizeit wichtiger als alles andere auf der Welt; selbst heute noch meint er vielsagend mit einem verschmitzten Lächeln, »daß nur der richtig reich ist, der mit der Zeit nicht sparen muß«.

Nach der Schulzeit versuchte er sich hintereinander in einer Buchdrucker- und in einer Kaufmannslehre. Keines von beiden paßte ihm so recht, weil man da »wia eigschbard« war. Viel lieber führte er bald darauf die ersten Fremden ins Gebirge und unternahm auch allein längst geplante Touren. Bei seinen ersten lehnte er jegliches technische Hilfsmittel ab, ja er benützte nicht einmal ein Fahrrad von Berchtesgaden nach Ramsau; er ging zu Fuß.

In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besuchte Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere. Leute, die sich den Bergen verschrieben haben, die man kennt oder kennen sollte.



Dann lernte er Sepp Kurz kennen, einen prima Kameraden für schwierige Bergfahrten. 1921 schafften beide die Direkte Westwand des Hohen Göll und kurze Zeit darauf die Direkte Westwand des Kleinen Watzmann. Ein Jahr später bezwangen sie den Großen Gölltrichter, der erst sieben Jahre später zum zweitenmal bestiegen wurde. Am stärksten blieben in seiner Erinnerung die Touren auf das Kleine Palvenhorn und auf den Hachelkopf über dessen Nordwand haften. Letztere wurde bis heute nicht mehr bezwungen — nicht, weil sie klettertechnisch zu schwierig wäre, gefährlich ist an ihr die Brüchigkeit des Felsens.

Auch die Bergnot lernte Sepp Aschauer schon früh kennen. Im Alter von 17 Jahren half er erstmals zusammen mit seinem Bruder, einem weiteren Freund und einem Arzt, einen Verletzten vom Göll herunterzuholen. Für die drei spindeldürren Halbwüchsigen war es eine Menge Arbeit, denn der Verletzte wog ungewöhnlich schwer. Später gewann der Bergrettungsdienst, inzwischen auf die hervorragenden bergsteigerischen Leistungen Aschauers aufmerksam geworden, den tüchtigen jungen Mann für seine Zwecke. Von 1919 bis 1939 gehörte der Aschi zuerst als Mitglied und davon zehn Jahre als Leiter der alpinen Bergrettungsstelle des AV in Berchtesgaden an. Für die Rettung eines Sechzehnjährigen aus einer etwa 70 Meter tiefen Doline — eine schachtartige Auswaschung im Fels — zeichnete ihn Bayern schon 1926 mit der Rettungsmedaille am Bande aus. Das zweite Rettungsabzeichen erhielt er 1937 für die Rettung der Vettern Frey aus der Watzmann-Ostwand, wo er mit seinen Freunden zusammen Übermenschliches leistete.

Heute zählt er die Rettungen gar nicht mehr, bei denen er mithalf. Bei einer Tour zusammen mit zwei Begleitern über die Nordwand des Signalkopfes geriet er selbst in die umgekehrte Lage, und man hätte beinahe ihn selbst retten müssen. An einem Überhang war der dort vermutete Standhaken offenbar verschwunden. Die drei wollten die Tour aber nicht abbrechen und hofften auf ihr Glück. Das schien zunächst vermessen, denn einer der Bergsteiger stürzte an dem schmierigen Fels, und Sepp glitt das Seil schnell durch die Hände. Er tat daraufhin sicherlich das einzig Richtige und sprang mit einem Satz in den Abgrund, um von dem Fallenden nicht aus der Wand gerissen zu werden. Er sah, wie die Bäume in rasender Geschwindigkeit auf ihn zukamen und dachte nur noch: »Schad, jetz is aus.« Ganz so schlimm kam's aber nicht, und der Sepp fand sich nach 40 Meter freiem Fall auf dem Rasenpolster eines schmalen Bandes in der Wand wieder. Der Aufprall machte ihn einige Zeit benommen. Als er seine Sinne wieder einigermaßen beisammen hatte, dachte er als erstes, daß eigentlich seine Begleiter jeden Augenblick herabfallen müßten. Die hatten sich glücklicherweise noch gut sichern können. Sie schauten von oben nach dem Abgestürzten und waren fast sicher, daß Aschauer nicht überlebt hatte. Plötzlich sah ihn einer der beiden und rief: »Du, der steht ja da unten.« Die Freude war natürlich groß, vor allem, weil der Sepp antwortet: »Nix is brocha.« Seine Hände sahen allerdings übel aus, Sehnen und Knöchel lagen bloß. Vor lauter Unfaßbarkeit darüber, daß er noch

Fortsetzung Seite 354

WWW.ALPINIKI.AT

Sepp Aschauer

Fortsetzung von Seite 344

lebte, verspürte er zunächst keinerlei Schmerz. Erst unten am Einstieg begannen die Verletzungen höllisch weh zu tun, und er mußte die Hilfe seiner Gefährten in Anspruch nehmen. Mit dick bandagierten Händen ratterte er dann mit dem Motorrad heim nach Berchtesgaden zum Arzt. Die Narben aus jenem Sturz sind heute noch zu sehen.

Außer beim Bergsteigen stand Sepp Aschauer auch als Skispringer, Langläufer und Abfahrtsläufer seinen Mann. So legte er 1934 auf einer Skitour die Strecke von Berchtesgaden übers Hagengebirge und das Steinerne Meer bis Bischofshofen in 20 Stunden zurück. Das hat ihm bis heute noch keiner nachgemacht. Recht rauh ging es auch bei den damaligen Skirennen zu. Bei einem Abfahrtsrennen, das er und seine Freunde vor 50 Jahren austrugen, führt schon die Kenntnis der Strecke zur Disqualifikation. Der damalige Name »Hindernisrennen« wurde nicht umsonst gewählt, denn die Piste führte über Zäune, umgefallene Bäume und andere Stolperfinessen.

Den Zweiten Weltkrieg erlebte Sepp Aschauer als Bordschütze in einer Flugzeugstaffel. Dreimal wurde er abgeschossen. Nachher war er gleich wieder im Gebirge zu finden; 1947 schaffte er zusammen mit seinem Freund Helmut Schuster die Erstbegehung des Berchtesgadener Weges in der Großen Watzmann-Ostwand. Diese Ostdurch die Technik und die Ausrüstung möglich geworden. Er ist der festen Ansicht, daß das Bergsteigen früher viel gefährlicher war, und wenn ein Bergsteiger unserer Tage die Technik beherrsche, so sei das Risiko einer schwierigen Tour für ihn doch viel geringer. Nichtsdestoweniger schätzt er die Leistungen unserer Bergsteigergeneration.

Ein Leben ohne Berge kann er sich nach wie vor nicht vorstellen, und jedes Jahr am 16. Januar ist er auf einer Geburtstagstour unterwegs. An seinem Neunundsechzigsten stolperte er in der Dunkelheit auf einer Skitour, fiel und blieb bewußtlos im Schnee liegen. Wie lange er so gelegen hatte, wußte er nicht mehr, jedenfalls war er sich klar darüber, daß er wegen der drohenden Erfrierung nicht liegenbleiben durfte. Er schleppte sich zu Tal und traf dort gegen zwei Uhr in der Nacht ein. Im Krankenhaus stellten sich dann Erfrierungen zweiten und dritten Grades an den Händen heraus, mehrere Blutergüsse und eine Gehirnerschütterung. Drei Finger mußten teilamputiert werden. Doch am schlimmsten war für ihn, daß er 94 Tage im Krankenhaus verbringen mußte. Zur »Entschädigung« hat er den 69. Geburtstag dann ein zweites Mal gefeiert.

An den Bergen, besonders am Watzmann, hat er sich zeitlebens nicht sattsehen können. So schaute er auch jetzt beim Abschied aus dem Fenster zu dem greifbar nahen Berg hinaus und sagte: »Gell, die Berg sind doch was Schönes. Aber für mich waren sie

www.alpinwiki.at
ALPINWIKI.AT